## *Gogol*

Gogol, Nikolai. *Gesammelte Werke*. 5 Bde. Hg. Angela Martini. Stuttgart: Cotta, 1981–2002. Leinen. Bd. 1: *Erzählungen*. 1982. 870 Seiten. € 62,00. Bd. 2: *Die toten Seelen*. 1988. 554 Seiten. € 50,00. Bd. 3: *Dramen*. 1985. 473 Seiten. € 50,00. Bd. 4: *Essays*. 1981. 546 Seiten. € 50,00. Bd. 5: *Briefe*. 2002. 674 Seiten. € 50,00.

*I*

Obwohl seit Gogols Tod 150 Jahre vergangen sind und die Forschungsliteratur über Leben und Werk des großen Autors ins Uner-

meßliche gewachsen ist, bleibt manches Rätsel seiner Existenz und seines Schaffens ungelöst. Man hat ihn einen der Begründer des literarischen Realismus genannt, und seine bis in die kleinsten Einzelheiten genaue Darstellung gesellschaftlicher Zustände und korrupter Menschen lassen ihn als einen Sozialkritiker erscheinen, etwa in seinem Roman *Die Toten Seelen*. Wenn wir aber an so bedeutende Erzählungen wie *Der Mantel* oder *Die Nase* denken, möchten wir ihn eher in der Reihe bahnbrechender Autoren phantastischer Literatur sehen.

Freilich kommt in Gogols Erzählungen gewöhnlich beides vor, das Realistische und das Phantastische. Schon in dem Novellenzyklus *Abende auf dem Weiler bei Dikanka* mischt sich grotesker Realismus mit traumhaften Szenen. Mit origineller Sprachkunst bearbeitete Gogol volkstümliche Märchen, Sagen und Legenden, namentlich solche aus seiner ukrainischen Heimat. Er ließ sich anregen von der Schauerromantik der Gothic novel und bot den Lesern willkommenen Nervenkitzel des Unheimlichen: Spuk und Zauberei, Nixen, Hexen und Teufel. Die gruselige Erzählung *Der Wi* verdankt er einer ukrainischen Sage.

Für manches Motiv ist er E. T. A. Hoffmann verpflichtet, so in *Die Nase*: Das Treiben auf der Prachtstraße Sankt Petersburgs, dem Newski-Prospekt, kann Gogol nur ironisch-satirisch beschreiben. Hier promenieren unternehmungslustige Leutnants, junge Damen und Beamte aller Rangstufen. Einmal zeigte sich sogar nur eine Nase, die dem Kollegienassessor Kowaleff gehörte, ihm aber entlaufen war. Niemand nahm Anstoß an ihr, weil sie in der Uniform eines Staatsrats auftrat.

Hoffmannesk sind auch Gogols *Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen*. In seinem Tagebuch erzählt Poprischtschin, ein kleiner Beamter, wie er sich in die Tochter seines Chefs verliebt. Daß diese für den geistig Verwirrten nur Spott übrig hat und demnächst einen Kammerjunker heiratet, erfährt er aus dem Briefwechsel zweier Hündchen: Maggi gehört der Generalstochter, Fidele dem Kammerjunker. Aus dem verfremdenden Blickpunkt dieses hündischen Gesellschaftsklatsches gewinnt Poprischtschin desillusionierende Einsichten in die Hohlheit der Adelskreise Sankt Petersburgs. In seinem sich

steigernden Wahn hält er sich für den neuen König von Spanien und erwartet die Delegation, die ihn zur Krönung geleiten soll. Stattdessen holen ihn handfeste Männer ab ins Irrenhaus, wo man ihn prügelt und über seinen rasierten Kopf kaltes Wasser gießt.

All diese skurrilen Geschichten, in denen zum Beispiel ein lächerlicher Mensch hilflos in komische Situationen gerät, bringen den Leser zum Lachen. Dem älteren, selbstkritischen Gogol kam dieses Lachen sinnlos und ohne Tiefe vor. Er entschloß sich, alles Schlechte in Rußland auf einen Haufen zusammenzutragen, alle Ungerechtigkeiten bestechlicher Beamter, alle Korruption, alle Laster, um sie mit einem Schlage dem allgemeinen Gelächter preiszugeben. So entstand die Komödie *Der Revisor*, die eher eine Tragödie ist. Denn durch das Lachen hindurch vernimmt man die Schwermut über die *condition humaine*. Man ist betroffen, man lacht über sich selber, man erschrickt über sein Spiegelbild. Gogol hoffte, mit diesem Bühnenstück einen guten Einfluß auf die Gesellschaft auszuüben. Wie Schiller und Diderot im späten 18. Jahrhundert, so betrachtete auch Gogol im 19. Jahrhundert "die Schaubühne als eine moralische Anstalt". Die Belustigung, die das Publikum von einer Komödie erwartet, sollte ihm zur Katharsis verhelfen. Der Humorist Gogol ist im Grunde ein Pessimist. Überall sieht er den Teufel am Werk. "Die ganze Welt ist eitel Lüge. Alles erscheint uns ganz anders, als es in Wirklichkeit ist." Zu dieser Erkenntnis sollte, wie der Schwindler Chlestakoff im *Revisor*, auch der Schwindler Tschitschikoff in *Die Toten Seelen* die Leser führen.

*II*

Im Jahre 1981 eröffnete der Verlag Cotta ein verdienstvolles Unternehmen: Nikolai Gogol, *Gesammelte Werke* in fünf stattlichen Bänden. Geplant war, daß die Werkausgabe nach zweieinhalb Jahren komplett vorliege; in Wirklichkeit erschien der letzte Band erst nach 21 Jahren. Nur die ersten beiden Bände kamen wie vorgesehen heraus.

Band 4 (1981) enthält die wichtigsten nichtfiktionalen Schriften, 48 Texte in neuer Übersetzung von Irmgard Lorenz, dazu *Betrachtungen über die Göttliche Liturgie* in der Übersetzung von Rein-

hold von Walter. Hier findet man Gogols Essays über Architektur, Skulptur, Malerei und Musik, über Puschkin, kleinrussische Lieder, das Mittelalter, über drei deutsche Kulturhistoriker und Petersburger Skizzen; dann ein Buch sui generis, *Ausgewählte Stellen aus dem Briefwechsel mit Freunden*, das die verschiedensten Themen behandelt, und *Die Beichte des Autors*.

Band 1 (1982) bietet Gogols Erzählungen: *Abende auf dem Weiler bei Dikanka*, übersetzt von Michael Pfeiffer; *Mirgorod*, Prosa aus *Arabesken*, *Die Nase*, *Die Kalesche* und das Romanfragment *Rom*, übersetzt von Georg Schwarz; *Taras Bulba* und *Der Mantel*, übersetzt von Rudolf Kassner; "Ein Kapitel aus einem historischen Roman", übersetzt von Charlotte Lolly-Koenig; schließlich "Der blutige Banduraspieler", neu übersetzt von Irmgard Lorenz.

Band 3 (1985) versammelt die dramatischen Dichtungen: *Der Revisor* und die Ergänzungen zum *Revisor*, übersetzt von Wolfgang Kasack; *Die Heirat*, *Die Spieler*, dramatische Skizzen, und "Aufbruch aus dem Theater nach der Aufführung einer neuen Komödie", übersetzt von Sigismund von Radecki; *Der Wladimirorden dritter Klasse* und *Alfred*, übersetzt von Georg Schwarz.

Band. 2 (1988) enthält den klassischen Roman *Die Toten Seelen*, übersetzt und ausgezeichnet kommentiert von Wolfgang Kasack, Band 5 (2002) Gogols *Briefe*, übersetzt von Irmgard Lorenz und Angela Martini. Von den 1557 Briefen, die Gogol in den Jahren 1820 bis 1852 schrieb und die seit 1952 in den Bänden 9 bis 14 der russischen Werkausgabe vorliegen, hat diese deutsche Ausgabe 166 ausgewählt, alle ungekürzt und mit gründlichen Erläuterungen versehen (zwei Irrtümer: Seite 477 heißt es, Gogols historisches Stück über den angelsächsischen König Alfred den Großen spiele in der Normannenzeit; diese beginnt aber erst 1066, Alfred starb bereits 899. Seite 575 wird behauptet, der vom Unglück heimgesuchte Titelheld des alttestamentlichen Buches *Hiob*, "der von seiner Unschuld überzeugt ist, komme zu der Erkenntnis, daß Glück und Unglück die Folge menschlichen Handelns ist"; nein, das ist nicht die Überzeugung Hiobs, sondern die Meinung der drei Freunde Hiobs, denen Gott widerspricht).

*III*

Gogols Briefe dokumentieren das unstete Leben des Unbehausten. Er pendelt zwischen Moskau und Sankt Petersburg, besucht Lübeck, Hamburg, Aachen, Genf, Marseille, Warschau, Düsseldorf, Beirut, Jerusalem. Er verbringt Monate in Paris, Vevey, Frankfurt am Main, Wien, Dresden, Nizza, Neapel und Jahre in Rom. Wegen eingebildeter oder tatsächlicher Krankheiten und körperlicher Beschwerden hält er sich in allen möglichen Kurorten auf: Travemünde, Baden-Baden, Marienbad, Karlsbad, Bad Gastein, Bad Ems, Ostende, Bad Homburg, Odessa. Die Ärzte, die er konsultiert, widersprechen sich in ihren Diagnosen. Zu seelischen Leiden kommen äußere Behinderungen: ständige Geldnöte, Hunger, Frost, mangelhafte Kleidung, Sorge um seine zwei jüngeren Schwestern, nicht zuletzt die Zensur.

Die zaristischen Behörden, die jede unerwünschte Meinungsäußerung unterdrückten, bilden in Gogols Briefen ein häufiges Thema. Man öffnete private Briefe, um die politische Gesinnung der Absender oder der Adressaten zu erfahren. Daß die Zensur ausgerechnet jene Buchkapitel strich, auf die es Gogol besonders ankam, versetzte ihn in Wut. Der amüsante Bericht über die Sitzung des Zensurkomitees, das *Die Toten Seelen* beurteilen sollte, liest sich wie eine Komödie; aber für Gogol war es ein existenzbedrohender Schlag, als das ganze Manuskript, an dem der Dichter sieben Jahre gearbeitet hatte, verboten wurde. Als Gogol 1835 an die Redaktion des *Moskauer Beobachters* seine Novelle *Die Nase* schickte, bemerkte er in seinem Begleitbrief: "Sollte sich Eure dämliche Zensur etwa daran festbeißen, daß eine Nase nicht in der Kasaner Kathedrale sein kann, darf man sie von mir aus auch in die katholische versetzen." Die Redaktion lehnte *Die Nase* als "unanständig und abgeschmackt" ab. Die Zensur verbot die Begegnung zwischen Major Kowaljoff und seiner Nase in der Kasaner Kathedrale und empfahl, diese in das größte Kaufhaus von Sankt Petersburg zu verlegen. Der Autor fügte sich, und so konnte *Die Nase* ein Jahr später in Puschkins *Zeitgenossen* erscheinen.

Trotz dieser Schwierigkeiten und Hemmnisse suchte Gogol den anspruchsvollen Beruf des Schriftstellers mit großer Gewissenhaftigkeit auszuüben. Er fühlte sich der Sprache gegenüber zu höchster

Sorgfalt verpflichtet, feilte an jedem Satz, achtete auf Rhythmus und Wortwahl, verwendete virtuos verschiedene Stilebenen, Jargon der Beamten oder der Professoren, scheute auch nicht die derben Ausdrücke regionaler Dialekte und die vulgären Redensarten der Bauern. Er ist ein Meister des Wortwitzes, der Wortspiele, der anzüglichen Namengebung und der Parodie. Sein dramatisches Hauptwerk, *Der Revisor*, ist ganz aus der Sprache geformt, deshalb auf der Bühne vom Text her aufzuführen.

Gogol war sich der Verantwortung des Schriftstellers den Lesern gegenüber bewußt. Sein Leben lang trachtete er danach, seinem Land zu dienen. Er versuchte es zuerst als Beamter, dann als Universitätsprofessor, bis er seine Berufung entdeckte, als Schriftsteller Gutes zu bewirken. Er wollte ein großes Werk schaffen, das der Menschheit nützlich sein kann. Nur darin sah er den Sinn seiner Existenz: moralischer Erzieher seiner Nation zu sein.

In seinen Briefen zu den *Toten Seelen* bekannte er: "Ich bin keineswegs dazu geboren, eine neue Epoche auf dem Gebiet der Literatur zu begründen. Meine Aufgabe ist einfacher und liegt näher. Meine Aufgabe besteht in dem, worüber, vor allem anderen, jeder Mensch nachdenken soll: die Seele und eine verantwortungsbewußte Lebensführung." 1844 schrieb Gogol in der *Regel vom Leben in der Welt*: "Darauf gründet sich das Leben: selbst zu lernen und andere zu lehren, sich selbst emporzuschwingen und andere zu Gott empor zu heben."

Das versuchte Gogol in den letzten Jahren seines Lebens zu verwirklichen. Er pilgerte ins Heilige Land, las die Kirchenväter, Heiligenleben und *Die Nachfolge Christi* des Thomas von Kempen, die er vielen empfahl, besuchte das Kloster Optina Pustyn, das wegen seiner Starzen viele Suchende anzog, schrieb das merkwürdige Buch *Ausgewählte Stellen aus dem Briefwechsel mit Freunden*, das streckenweise wie eine Predigt wirkt und zu einem wahrhaft christlichen Leben aufruft, und verfaßte die mystische Schrift *Betrachtungen über die Göttliche Liturgie*. Über sein Vermächtnis *Ausgewählte Stellen* urteilte er: "Es ist mein erstes gescheites Buch, nützlich für viele bei uns und das vielleicht, mit Gottes Gnade, ihnen wirklichen Nutzen bringt."

Immer wieder befielen ihn Zweifel, ob er überhaupt befähigt sei, seine Absichten dichterisch zu verwirklichen, seinen Gedanken die angemessene Form zu geben. Daß seine Werke bei den Kritikern und beim Publikum auf Mißverständnisse und Ablehnung stießen, bekümmerte ihn. Rauschartige Phasen des Schaffens wechselten mit lähmender Unsicherheit. Schöpferischem Schwung folgte Lethargie. An einen Gönner, den Schriftsteller Wassili Schukowski, schrieb der 25jährige Gogol: "Mein Wort darauf, ich werde etwas schaffen, was ein gewöhnlicher Mensch nicht vollbringt. Löwenkräfte spüre ich in meiner Seele." Aber immer wieder klagte er darüber, daß er nichts zustande bringe. Selbst mit seinen bereits gedruckten und erfolgreichen Arbeiten war er unzufrieden. Bis zu achtmal überarbeitete er sie oder faßte sie völlig neu. Das Manuskript des seit langem angekündigten zweiten Bandes der *Toten Seelen* verbrannte er 1845, um die Fortsetzung seines Meisterwerks ganz neu zu schreiben; aber zehn Tage vor seinem Tode 1852 verbrannte der 43jährige auch diese Fassung.

GISBERT KRANZ